

Ungarische Revolution 1956 Arbeiter kämpften

Die ungarische politische Revolution vom 6. Oktober bis Mitte November 1956 enthält zu allen wesentlichen Fragen einer Revolution wichtige Lehren. Sie war vor den heutigen Ereignissen in der DDR der bedeutendste Kampf von Arbeitern gegen die Bürokratie in einem Ostblockstaat.

Die ungarische Arbeiterklasse befreite sich mit der Hilfe der Roten Armee 1945/46 vom Faschismus und der Unterdrückung durch das alte Horthy-Regime. Die anschließende Entwicklung ähnelte der anderer osteuropäischer Länder: Moskaus Bürokratie nahm in der notwendigen sozialen Umwälzung die Zügel fest in die Hand und unterdrückte die unabhängigen Strömungen der Arbeiterbewegung und Klassenkämpfer Arbeiter und Aktivisten der Kommunisten und der Sozialdemokratie wurden am brutalsten unterdrückt, wenn sie nicht spurten.

Auf der Grundlage der errichteten Planwirtschaft waren soziale Errungenschaften möglich. Offensichtlich war jedoch die Unfähigkeit der Bürokratie, die Überlegenheit der Planwirtschaft in allgemeinen Wohlstand umzuwandeln. Ein enormer Anteil der Wirtschaft floß in die Privilegien der Bürokratie, vor allem auch in die Unterhaltung des Geheimdienstes.

Viele Arbeiter und Bauern erlebten das von Moskau installierte stalinistische Rákosi-Regime als mindestens genauso brutal, auf jeden Fall aber sogar als noch zynischer als das Horthy-Regime. Früher beliebte Führer der Arbeiterbewegung wie der Kommunist Laszlo Rayk wurden als „Titoisten“ und „Konterrevolutionäre“ ermordet, gefoltert oder ins Gefängnis gesteckt.

Die Arbeiterklasse betrachtete das Regime nicht als Ergebnis ihres Kampfes, sondern als Instrument der auswärtigen Macht der Sowjetunion, die mit ihren Truppen in Ungarn präsent war. Sie beurteilte daher während der Revolution 1956 die Regierung stets nach ihrer Haltung gegenüber Moskau und deren Truppen.

Nach Stalins Tod

Im März 1953 starb Stalin. Viele Arbeiter im Ostblock schöpften jetzt Hoffnung und es kam zu Kämpfen. In der DDR versuchten Arbeiter das stalinistische Regime abzuschütteln und wurden blutig unterdrückt. Die osteuropäischen Bürokratien zogen Lehren aus der DDR-Bewegung. Sie sagten sich: Um eine Explosion von unten zu verhindern, müssen wir Reformen von oben durchführen.

Dies war auch Moskaus offizielle Linie für Ungarn. Von Moskau aus wurde Rákosi ab- und Imre Nagy, der bekannte Vertreter des „Reformflügels“ der Bürokratie, eingesetzt. Doch der Staats- und Parteiapparat mit seinen

riesigen Privilegien akzeptierte trotz Moskaus Anweisungen nicht den „liberalen Kurs“. Anfang 1955 wurde Nagy von den Hardlinern abgesetzt und dann sogar aus der Partei ausgeschlossen. Doch wieder brachten Entwicklungen in der Sowjetunion neue Impulse für Veränderungen in Ungarn.

Der 20. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 verurteilte Stalins Verbrechen. Viele Arbeiter sagten sich: Jetzt können wir die Chance nutzen und die Verhältnisse ändern. In ganz Osteuropa gab es eine Aufbruchstimmung. Die Bewegungen der verschiedenen Länder inspirierten sich gegenseitig. Vor allem die erfolgreichen Kämpfe der polnischen Arbeiter waren für die Ungarn ein leuchtendes Vorbild, dort war es gelungen, herrschende Bürokraten zu stürzen.

Die Bewegung und das Engagement der Intellektuellen, der Studenten und Schüler sind oft nur Vorläufer von Kämpfen der Arbeiterklasse. Anfang 1956 bildete sich der „Petöfi-Kreis“, in dem sich v.a. viele Studenten und Intellektuelle der „Partei“ zusammenschlossen und für Reformen eintraten. Er organisierte Meetings, die von immer mehr Menschen besucht wurden.

Massendemonstrationen

Am 6. Oktober 1956 hatte die Oppositionsbewegung bei der ordentlichen Beerdigung Laszlo Rayks ihren ersten Höhepunkt. 200.000 Menschen wohnten diesem Ereignis bei. Die Bürokratie, die die Beerdigung als symbolisches Zugeständnis inszeniert hatte, war absolut überrascht und schockiert. Diese Demonstration markiert den Beginn der Revolution, weil die Arbeiterklasse und die Jugend an diesem Tag die Angst ablegte und sich ihrer eigenen Stärke bewußt wurde.

Der aktive Kampf gegen die bürokratische Herrschaft begann am 23. Oktober mit einer von Studenten organisierten Demonstration zugunsten Polens und Gomulkas Reformen. Die Demonstration schlug sofort in ganz Budapest Wellen - nach und nach beteiligte sich ein Großteil der Bevölkerung der Stadt an Massendemonstrationen. Sie fanden einen ersten Höhepunkt in der Demolierung des verhaßten Stalin-Standbildes.

Am Abend kam es zu einem Massenaufmarsch am Rundfunkgebäude. Die Demonstranten wollten ihre Forderungen über Radio verlesen. Doch sie schafften es nicht, durch Überredung der Beam-

ten ihr Vorhaben umzusetzen. Im Gegenteil, der Sender brachte gegen 20 Uhr eine Rede des Altstalinisten Gerö, die von „feindlichen Elementen“, „nationalistischer Subversion“ und „faschistischer Konterrevolution“ sprach. Dies war der Anlaß zum Angriff der Massen auf die staatlichen Organe. Ein Kampf entbrannte um das Rundfunkgebäude, der blutig verlief, weil der Geheimdienst AVO in die Menge schoß.

Bewaffneter Aufstand

Sofort sahen die kämpfenden Arbeiter und Jugendlichen die Notwendigkeit der eigenen Bewaffnung, über Nacht bewaffnete sich ein Großteil von ihnen. Die Arbeiter aus den Munitionsfabriken teilten Waffen aus, viele Soldaten liefen zu den Arbeitern über und brachten ihre Gewehre mit, Polizisten übergaben den Arbeitern ihre Waffen und gingen einfach nach Hause. Ein halber Tag war vergangen und eine von Studenten durchgeführte Demonstration hatte eine Entwicklung entfacht, die zum bewaffneten Kampf der Arbeiter führte.

Nagy war am 13. Oktober wieder in die Partei aufgenommen worden. Er war stets der Meinung, daß seine „liberalen“ Ideen das System am besten stabilisieren könnten. Noch in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober '56 fand eine ZK-Sitzung statt. Die Bürokratie war in Panik. Das ZK übergab Nagy das Amt des Premierministers. Aber mit dessen Einwilligung führte es auch das Kriegs- und Standrecht ein! Nagys Standpunkt war: Zuerst Ordnung, dann Reformen. Das Volk sagte: Zuerst Reformen, dann Ordnung.

Diese Erlasse wurden am frühen Morgen des 24. 10. durch den Rundfunk bekanntgegeben. Die Arbeiter dachten über Nagy: Kaum ist er an der Spitze, übernimmt er dieselben Methoden wie seine Vorgänger. Der Erlaß besagte weiter: „Auf das Ersuchen der Regierung werden Sowjettruppen bei der Wiederherstellung der Ordnung behilflich sein.“ Die eigene Regierung rief die Sowjettruppen gegen das Volk zu Hilfe. Außerdem blieben die verhaßten Altstalinisten Hegedüs und Gerö weiter im Amt. Mit der Benennung Nagys zum Premier konnte die Bürokratie die Bewegung nicht mehr stoppen. Der Schriftsteller Tibor Meray schrieb: „In einer Revolution mit dem Verlauf der Ereignisse nicht Schritt zu halten ist mindestens so gefährlich - wenn nicht gar gefährlicher - als die Verteilung von Waffen. Noch vor zwölf Stunden hätte Nagys Ernennung das ganze Land mit Freude erfüllt, selbst wenn Hegedüs und Gerö an der Spitze des Parteiapparats verblieben wären. Jetzt genügte die Mitteilung keinem mehr. Inzwischen war viel Wasser die Donau hinunter und viel Blut über das Pflaster von Pest geflossen.“ Die Regierung war nur ein Kompromiß zwischen den Flügeln der Bürokratie, und das war den Arbeitern entschieden zu wenig.

Bildung von Räten

Schon am 24. 10. gab es Kämpfe zwischen Sowjetarmee und AVO auf der einen und Arbeitern und Jugendlichen auf der anderen Seite. Für Budapest wurde der Generalstreik ausgerufen und über Tage hinaus restlos befolgt. Es entstanden Fabrikräte, Soldatenräte und Studentenräte. Selbst Beschäftigte von Ministerien schlossen sich in Räten zusammen. Innerhalb weniger Stunden schaffte sich die Arbeiterklasse eigene Organisationen, die in Konkurrenz zu den immer schwächer werdenden Staatsorganen der Bürokratie traten.

Die alte Macht wurde durch die Wucht der Bewegung auseinandergerissen. Innerhalb von Stunden lief der Spitze der Bürokratie die Basis davon. Vor dem 23. 10. hatte die „Partei“ 800.000 Mitglieder bei einer 10 Millionen starken Bevölkerung. Fast alle von ihnen liefen zu den Arbeitern über und waren dann oft die erbittertesten Feinde der Bürokratie.

Der 24. und 25. Oktober waren geprägt von der Konfrontation der Massen mit den russischen Panzern. Viele von den russischen Soldaten weigerten sich zu schießen und schützten mit den Panzern die Arbeiter. In revolutionären

Situationen macht das Bewußtsein große Sprünge nach vorne, dies zeigt ein Ereignis, das der damalige Polizeipräsident von Budapest Sandor Kopaczi, ein Unterstützer Nagys, niederschrieb:

„Die Leute kamen vom Stadtwald her, sie trugen Fahnen und Spruchbänder und skandierten Parolen: ‚Nieder mit Gerö!‘, ‚Iwan, geh heim!‘ Männer, Frauen, Jugendliche - es waren bestimmt 10.000, wenn nicht mehr. Von unserem Standort aus konnten wir sehen, was die Menge nicht sah: Drei große sowjetische Panzer, Modell Josef Stalin, rollten aus der Gegenrichtung direkt auf die Menge zu ... Die Panzerschützen erblickten die Menge, die Menge sah die Panzerabteilung, aber es war schon zu spät, sie mußten zusammenprallen.“

Die Panzer hielten an und schalteten auf Leerlauf. Die Menge konnte nicht mehr anhalten, sie wälzte sich weiter und umgab die drei Panzer ...

Ein Junge, sicher ein Student, ... bahnte sich den Weg bis zum vordersten Panzer und schoß etwas durch die Schießscharte. Es war keine Granate. Es war ein harmloses Blatt Papier. Andere junge Leute taten es ihm nach. Seine Männer trugen später eine ganze Samm-

lung dieser Zettel zusammen. Es waren Flugblätter, von Studenten der Abteilungen für orientalische Sprachen auf Russisch abgefaßt ... Der Text begann mit einer Marx-Zitat: ‚Ein Volk, das andere unterdrückt, kann nicht frei sein ...‘

Wir zählten die Minuten. Nichts geschah. Dann ging die Klappe am Tank des vordersten Panzers langsam auf, der Öffnung erschien die Ledermantel des Gesicht und schließlich das goldsetzte Schulterstück des Panzerkommandeurs ...

Viele Hände streckten sich ihm entgegen. Jugendliche sprangen auf den Panzer. Ein junges Mädchen umarmte den Kommandeur. Da begriff auch die Menge, aus 10.000 Kehlen stieg ein Hurra. Jemand reichte dem Kommandeur die ungarische Fahne. Eine Sekunde später war die Fahne auf dem Panzer befestigt. Die Ovation wurde frenetisch ...

Die Leute brüllten: ‚Es lebe die Sowjetarmee!‘ Es waren dieselben Menschen, die eine Viertelstunde vorher entschieden skandierten hatten: ‚Iwan geh heim!‘

Innerhalb von Minuten verschwand der Haß und machte dem revolutionären Klassenappell Platz.

Moskau war in den ersten Tagen



Ein bewaffneter Arbeiter während der Revolution

Die Forderungen der Arbeiter

Lenins Bedingungen für einen gesunden Arbeiterstaat wurden - wenn auch nicht wortwörtlich - von den ungarischen Arbeitern instinktiv in die Praxis umgesetzt:

1. Alle Vertreter der Arbeiter sollen gewählt und jederzeit abwählbar sein.
 2. Kein Funktionär soll mehr als einen durchschnittlichen Facharbeiterlohn verdienen.
 3. Kein stehendes Heer, sondern ein bewaffnetes Volk.
 4. Rotierende Besetzung von Ämtern: Wenn jeder ein Bürokrat ist, ist niemand ein Bürokrat.
- Diesen vier Bedingungen Lenins haben die ungarischen Arbeiter eine fünfte hinzugefügt:
- Für eine Pluralität politischer Parteien. Nie wieder ein totalitärer Einparteiensstaat.

Die Forderungen des neu gegründeten Nationalrats Freier Gewerkschaften vom 26. Oktober bildeten die Grundlage für die Forderungen

der Arbeiterorganisationen:

1. Bildung von Arbeiterräten in allen Fabriken, um Arbeiterselbstverwaltung sowie eine radikale Veränderung des Systems zentraler Planung der Leitung der Wirtschaft durch den Staat durchzusetzen.
2. Neufestlegung der Löhne: Sofortige 15%ige Anhebung der Monatslöhne unter 800 Forint, 10%ige Anhebung der Löhne unter 1500 Forint. Begrenzung der Monatslöhne auf maximal 3500 Forint.
3. Abschaffung der Produktionsnormen, außer in den Fabriken, in denen die Arbeiterräte das Festhalten an den Normen selbst beschließen.
4. Abschaffung der 4%igen Sondersteuer, die Unverheiratete und kinderlose Ehepaare zu zahlen haben.
5. Anhebung der niedrigsten Renten.
6. Anhebung des Kindergeldes.
7. Beschleunigtes staatliches Wohnungsbauprogramm.

für ihre Herrschaft

Nagy und gegen die „Hardliner“. Suslow und Mikojan, die Vertreter Chruschtschows und der Sowjetbürokratie in Ungarn, waren schon am 23.10. wütend über Gerös aggressive Rundfunkansprache. Sie schalteten ihn aus, Gerö durfte nicht mehr in der Öffentlichkeit auftreten. Doch auch diese Maßnahme reichte den Massen nicht mehr. Nagy konnte sich innerhalb der Bürokratie nur deshalb voll durchsetzen, weil ihn Moskau unterstützte. Mit Kategorien wie „Hardliner“ und „Reformer“ muß man sehr vorsichtig sein. Moskaus Politik umfaßte beide Methoden: Es war für die militärische Niederschlagung der Bewegung und für eine Politik drastischer „Reformen“. In höchster Not, unter dem Druck der Straße, sagte Moskau am 26.10. Gerö und Hegedüs endgültig ab und brachte sie mit Panzern außer Landes.

Die Situation am 26.10. war: Der alte Staatsapparat war zwar hoffnungslos unterlegen und zum großen Teil sogar aufgelöst. Er bestand eigentlich nur noch aus der Regierung, verschiedenen Ministerien, wenigen bewaffneten Polizei- und Geheimdienstabteilungen samt einige Gebäuden, die von russischen Panzern beschützt wurden. Dieser Staatsapparat wurde aber nicht durch einen neuen ersetzt und blieb deshalb ein Faktor.

Zugeständnisse

Das ZK vom 26.10. begrüßte die Entstehung der Arbeiterräte und drückte die Hoffnung aus, daß mit deren Hilfe die Ordnung wieder herzustellen sei. Die Nagy-Regierung verfolgte also die Linie, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen und damit deren Machteroberung zu verhindern. Ähnliches war der polnischen Bürokratie unter Gomulka gelungen. Die nächste ZK-Sitzung am 28.10. brachte weitere weitgehende Zugeständnisse: Die Unabhängigkeit und demokratische nationale Souveränität wurden proklamiert und zur einzig möglichen Grundlage für den Sozialismus erklärt. Nun sollte auch niemand mehr verfolgt werden, der bewaffnet war. Die AVO wurde aufgelöst. Eine neue „Volkspolizei“ unter Mitwirkung bewaffneter Arbeiter sollte aufgebaut werden. Das ZK löste sich selbst auf und leitete seine Befugnisse an eine Sechsergruppe weiter, der Nagy, aber auch Kádár und Münnich angehörten. Letztere übernahmen später die Rolle der Henker der Revolution. Moskau stimmte allen diesen Maßnahmen zu.

Doch auch diese Zugeständnisse gingen den Arbeitern nicht weit genug. Denn in ihren Augen war der Knackpunkt die Anwesenheit der Sowjetarmee in Ungarn, „Die Arbeit wird nicht eher wieder aufgenommen, als die Sowjettruppen Ungarn verlassen haben.“ Dieser Aufruf des Arbeiterrates des Rundfunks ging weit über Nagys Ziele hinaus und wurde von den Arbeitern befolgt.

Die Arbeiterklasse wollte nicht zurück zum Kapitalismus. Dies sieht man daran, daß die Räte, Gewerkschaften und andere Arbeiterorganisationen alle irgendwann grundsätzliche Erklärungen zur Verteidigung der „sozialen Erregenschaften“ und der Nationalisierung der Industrie machten. Auch die neugegründeten Parteien waren alle gezwungen, sich dieser Stimmung anzupassen. Auch die Sozialdemokraten, die anfangs das schwammigste Programm hatten, traten schließlich für den Erhalt der Planwirtschaft ein.

„... eine neue Welt“

Die Tage, in denen bewaffnete Arbeiter die Straßen kontrollierten und sich ihrer Rolle bewußt wurden, waren eine sichere Zeit für die ganze Stadt. Die Kriminalität sank gewaltig. Den Haß ließen die Arbeiter nicht an ihresgleichen, sondern an den Gangstern der AVO aus. Viele AVO-Agenten wurden gelyncht. Das Volk rächte sich, und auch Unschuldige fielen ihm unter falschem Verdacht zum Opfer. Die Bewegung war absolut spontan, ohne klare Führung, daher waren solche Ereignisse unvermeidlich.

Revolutionen zeigen die Energien, Phantasie und Kreativität, die in den

Arbeitern stecken. Sie bekommen sehr großes Interesse an allem Geschriebenen und Gedrucktem. Es entwickelt sich ein allgemeines Bedürfnis an politischen Diskussionen.

Tibor Meray schrieb: „Noch nie waren so viele Tageszeitungen in Budapest erschienen wie in dieser Zeit ... Einige dieser Blätter druckten täglich zwei Ausgaben; andere lebten nur 24 Stunden. Eine Zeitung zu gründen war nicht schwer: Ein paar bewaffnete Insurgenten erschienen in einer Druckerei und beschlagnahmten die Maschinen; Satz und Papier wurden nicht bezahlt, und die Journalisten schrieben gratis. Die Tendenzen waren unvorstellbar vielseitig, und es geschah oft genug, daß zwei Artikel in der gleichen Nummer sich in allen Punkten widersprachen.“

Die Häuserwände waren mit Plakaten aller Art bedeckt. Organisationen, Gruppen, Komitees und Ausschüsse erhoben ernsthafte oder phantastische Forderungen. Amateurdichter benutzten die Gelegenheit, um hier und da ihre handgeschriebenen Werke anzukleben. Nie zuvor hatten ihre Gedichte so viele Leser, wie naiv ihr Anliegen und wie unbeholfen ihre Reime auch sein mochten.

Die Welt, in der wir leben, ist aus dem Chaos erschaffen worden. In Budapest entstand eine neue Welt; war es dann verwunderlich, daß es aus dem Chaos geschah? Wenn man nur wußte, daß es diese Welt werden würde!

Ähnliche Darstellungen sind bekannt aus der Zeit der Russischen Revolution - und auch die Arbeiter und Jugendlichen in der DDR entdecken heute die Qualitäten, die in ihnen stecken.

Der liberale Flügel der Bürokratie unter Nagy, d.h. die Regierung, war der einzige Faktor im Land, der Struktur und Organisation in die Bewegung brachte. Er hatte dazu gar keine Alternative, und ab 30. Oktober propagierte die Regierung sogar offiziell den systematischen Aufbau von Räten und Milizen. In diesen Tagen schützten die Milizen auch die Partei- und Regierungsgelände.

Am 1. November erkannten die meisten Arbeiterräte die Nagy-Regierung an und unterstützten deren Programm. Sie waren noch nicht national organisiert und es existierte keine landesweite politische Kraft, die für die Machtübernahme der Räte eintrat. Dabei ging die Organisierung auf unterer Ebene schon sehr weit.

„Volksfront“regierung

Das alte Regime war völlig machtlos, ihm war der Boden entzogen, die ungarische Arbeiterklasse hatte auf der anderen Seite die politische Macht noch nicht erobert. Es gab auch schon Stim-



Der verhaftete Reformler Imre Nagy.

men, die eine Gegenregierung auf Grundlage der Räte forderten; hier tat sich vor allem der Arbeiterrat in Győr hervor, von dem auch die Initiative zur Bildung des Transdanubischen Nationalrats hervorging (der 1/3 der Fläche Ungarns abdeckte).

Imre Nagy und János Kádár, die Führer der Regierung, reagierten schon am 30.10. auf ihre Weise auf die „Gefahr“ einer von Arbeitern getragenen

Gegenregierung. Sie initiierten eine „Volksfront“regierung. Das von ihnen propagierte Mehrparteiensystem war eine Koalitionsregierung unter Nagy. Die Führer anderer Parteien wurden in die Regierung geholt, nach einigem Zögern machte auch die sozialdemokratische Partei mit. Doch wie in Polen heu-

wurden v.a. nicht russisch sprechende Soldaten nach Ungarn beordert. Ihnen wurde z.B. gesagt, sie seien in Berlin und müßten einen faschistischen Aufstand niederschlagen!

Am 31.10 und 1.11. formierten sich neue Panzerdivisionen vor Budapest und umstellten die Flughäfen. Nagys

det.

Obwohl die Kádár-Regierung unter dem Schutz der russischen Panzer stand, bestand die Doppelherrschaft noch eine ganze Zeit fort. Sie war jetzt eigentlich sogar noch klarer sichtbar. Sofort nach der Intervention wurde ein zweiter Generalstreik ausgerufen, der



Revolution in Budapest: Ein von Arbeitern bewachter Trauerzug zieht über die Gellertbrücke.

te verblieben ausgerechnet das Innen- und das Verteidigungsministerium in der Hand der liberalen Vertreter der Bürokratie. Diese Ministerien repräsentierten nämlich den Kern des Staatsapparates, und auf diesen wollten sie nicht verzichten.

Die Nagy-Regierung stand unter enormem Druck der Arbeiter. Auch am 30. und 31. Oktober gingen die Streiks weiter. Denn die wichtigste Forderung der Arbeiter war nicht erfüllt worden: Der Abzug der Sowjettruppen.

Die Linie Moskaus

Auch innerhalb der Sowjetbürokratie gab es zum Monatswechsel Diskussionen über die weitere Vorgehensweise. Sie kam zu dem Schluß, daß, wenn sie abziehen würde, die Massen die Bürokratie auch mit Nagy an der Spitze stürzen würden. Moskau kam zu dem Ergebnis, daß die Revolution niedergeschlagen werden müsse.

Die militärische Intervention wurde auf einer Politbürositzung in Moskau am 31.10.1956 beschlossen. Solche Interventionen wären für die Sowjetbürokratie heute wesentlich schwerer. Damals sahen - trotz Aufstand in Ungarn und Polen - die Moskauer Bürokratie und auch die Stalinisten anderer Länder sich eher in Jahren des Vormarsches gegenüber dem Imperialismus. Ihr Selbstbewußtsein war viel größer als heute. Im Gegensatz zu früher wird die Bürokratie von der Arbeiterklasse in der Sowjetunion selbst bedroht, und diese könnte sich mit den Arbeitern eines angegriffenen Landes solidarisieren.

Schon am 28.10. waren alle sowjetischen Panzer aus Budapest abgezogen worden, weil die Soldaten als nicht mehr zuverlässig galten. Moskau gruppierte die Streitkräfte um. Aus rückständigen Gebieten der Sowjetunion

Charakter als loyaler Bürokrat wurde in dieser Situation deutlich: Er verhängte eine Sperre für beunruhigende Nachrichten, was verheerende Konsequenzen für die Organisierung der Abwehr hatte.

Nagy glaubte Moskau bewiesen zu haben, daß der Reformkurs die Stabilisierung des Systems gebracht hätte. Die Erklärung der Neutralität Ungarns - mit Zustimmung Suslows und Mikojans - am 1.11. führte zu „erfolgreichen“ Verhandlungen der Regierung mit den Arbeiterräten und den Gewerkschaften. Am 2.11. wurde wieder gearbeitet, die Regierung von den Räten unterstützt. Daher hatten die „Reformer“ auch kein Verständnis für die Truppenbewegungen Moskaus. In einer Auseinandersetzung sagte Kádár zu dem Sowjetbotschafter Andropow: „Wenn die Sowjettruppen zurückkehren, werde ich auf die Straße laufen und sie mit bloßen Händen bekämpfen.“ Noch am selben Tag „verschwand“ Kádár plötzlich.

Angriff der Roten Armee

Am 4. November um 4 Uhr morgens griff die Rote Armee Budapest an. Der Kampf, der sich dann auf ganz Ungarn erstreckte, tobte bis Mitte Dezember. Das Ergebnis: 20-25.000 Tote, 200-250.000 Flüchtlinge. Der Widerstand der Arbeiter war so heldenhaft, daß in Budapest 6000 Panzer zehn Tage benötigten, um sie zu besiegen.

Der ersten Mann der von der Sowjetarmee eingesetzten Marionettenregierung: János Kádár; der zweite Mann: Ferenc Münnich, zwei „Reformer“ aus der Nagy-Regierung. Nagy selbst floh in die jugoslawische Botschaft. Er rief zwar zum Widerstand gegen die Panzer auf, lief aber nicht auf die Seite des Aufstandes über. Er wurde später mit anderen Regierungsmitgliedern ermor-

det. von der gesamten Arbeiterklasse mitgetragen wurde. Aber die Bürokratie hatte schon gesiegt. Doch noch über Monate hinaus forderten die Arbeiterräte: „Nagy zurück an die Macht, Kádár muß zurücktreten!“

Die Arbeiterräte bestanden weiter, gerade jetzt wurden Arbeiterbezirksräte und ein nationaler Gesamtarbeiterrat gegründet. Doch die Arbeiter hatten nicht mehr die Perspektive eines Sieges. Nach dem Sieg der russischen Panzer arbeitete die Zeit für die Kádár-Regierung und sie wartete einfach ab.

Am 8. Januar 1957 erst gab der Arbeiterrat von Csespel mit den Worten auf: „Unter den gegenwärtig vorherrschenden Umständen sind wir nicht mehr in der Lage, unsere Verpflichtungen zu erfüllen ... und deshalb geben wir unser Mandat in die Hände der Arbeiter zurück.“

Die ungarische Oktoberrevolution von 1956 war der erste großangelegte Versuch der Arbeiterklasse in einem stalinistischen Land, die bürokratische Herrschaft abzuschütteln und einen demokratischen Arbeiterstaat zu errichten. Die wichtigste Lehre ist: Die Arbeiter können sich auf niemanden - am wenigsten auf „Reformer“ innerhalb der Bürokratie, wie radikal deren Sprüche in ihrer Not auch sein mögen - verlassen, sondern nur auf ihre eigene Kraft. Notwendig ist der Aufbau von Arbeiterräten auf allen Ebenen, die die alten Staatsorgane, die Verwaltung, die Polizei, die Regierung überwinden und ablösen. Der Mut und die Kreativität, mit dem die ungarischen Arbeiter 1956 den Kampf bestritten, sind uns heute noch ein Vorbild.

Bruno Hof, Köln, Jungsozialist

Literatur: Sándor Kopsácsi, „Die ungarische Tragödie“; Tibor Meray, „Dreizehn Tage, die den Kraml erschütterten“.

Beide Bücher gibt es zur Zeit leider nicht im Handel. Man muß in Bibliotheken nachfragen.